

## Stimmen gegen den Krieg

Beiträge 191–200

1. Gerold Hausberg: r. u.
2. Erland Maria Freudenthaler: Föhnsturm
3. Joachim Gunter Hammer: Militärparade
4. Claudia Grothus: Ich weiß noch, als der Sturm begann
5. Martina Sens: ruhig doch ruhelos
6. Walter Grond: Europäische Literaturtage
7. O. P. Zier: Putins Angriffskrieg
8. Martin Franz Neuberger: Hey, Ukraine
9. Reinhard Schuch: Boxen mit Wladimir Putin
10. Franz Blaha: friedenstaubheit

Gerold Hausberg: **r. u.**

geborgte zuversicht  
weder gedichtbedarf  
warloser sinn, face  
peace!

Erland Maria Freudenthaler: **Föhnsturm / Nachtzug**

FÖHNSTURM

Da presst die drückende Decke aus Nägeldaunen  
einen gelben Streifen durch die  
Lippen des Horizonts

Wie Glyzerin in der Wasserwaage

Da lässt ein ohrfelliger Trommelwirbelwind  
die Halsschläge plustern und  
zeichnet die Silhouette der Stadt

Wie singende Zähne der Zeit

Kettensägend

NACHTZUG

abteilend  
betreten  
swingende Drehtür

*let's dance*

höflich der Käfer  
und verbeugt die Weiche auf Abgrund

schweigend  
betreten  
den Nachtzug

(Aus: „Sterne Bilder“, Artemago Verlag 2017)

Joachim Gunter Hammer: **Militärparade**

mit nach rechts  
verdrehten Köpfen, befohlenem  
Lächeln hin zur Tribüne des korrupten Despoten  
und seines Clans samt der ganzen Folklore  
an Männchen im Generalskostüm und den  
mit Orden aufgeschminkten Veteranen,  
dröhnen so viele gleichgeschaltete Leben  
zum Flattern nationalen Gewimpels  
im Gleichschritt dahin, und dann  
auf schweren LKW's erglänzen  
des mordslustigen Primaten  
Atompennisse ... all dies  
erinnert

ans Entblößen von Eckzähnen  
und den bunten  
Arsch eines Mandrills.

Claudia Grothus: **Ich weiß noch, als der Sturm begann**

Mit beklommenen Herzen gingen wir ums Haus, sicherten lose Gegenstände, prüften die Stalltüren und schauten besorgt zu den dicken Ästen der Bäume hinauf. In den Wetterberichten wurde dringend geraten, die Warnungen ernst zu nehmen. Noch war es nur Wind.

Wir wussten: Die stärksten Böen würden in der Nacht kommen. Wenn man nichts sehen kann. Nur hören. Lauschen. Nicht schlafen. Innig darum bittend, dass den Tieren nichts passiert. Dass das Dach heil bleibt. Die Geräusche von draußen ließen das Schlimmste befürchten.

Wir wussten: Nach einer Sturmnacht wäre es nicht überstanden. Es würde noch ein Sturm kommen und noch einer. Und wir schliefen nicht. Selbst wenn es eine Weile ruhig war, erlaubte die Angst kein Loslassen.

Mit Bangen beobachteten wir die schwarzen Kronen der Bäume gegen den Nachthimmel. Sie wiegten sich wie winkende Gespenster hin und her.

Wir wagten uns nur für das Nötigste hinaus. Ständig alarmiert. Bedrückend der Gedanke, dass die Zukunft mehr dieser Szenarien bringen würde.  
Die Welt ist nicht mehr so wie früher.

Ich weiß noch, als der Krieg begann.

Die Stürme waren gerade vorüber. Am Himmel das erste Frühlingsblau. Im Hof wartend, ein Anhänger voller Obstgehölze, bereit zum Pflanzen.  
In den Nachrichten wurde dringend geraten, die Drohungen ernst zu nehmen. Europa hielt den Atem an.

Mit beklommenen Herzen machten wir uns an die Arbeit. Pflanzten einen Obstgarten. Bei jedem Hammerschlag auf Rankgerüste grimmig entschlossen, der Zukunft ins Auge zu blicken.

Und dann war es soweit. Menschen wie wir wurden mit Krieg überzogen.

Sie wissen: Das Schlimmste wird in der Nacht kommen. Wenn man nichts sehen kann. Nur hören. Lauschen. Nicht schlafen. Innig darum bittend, dass den Kindern, den Liebsten nichts passiert. Dass das Haus nicht getroffen wird. Die Geräusche von draußen lassen das Schlimmste befürchten.

Sie wissen: Mit einer Bombennacht ist es nicht überstanden, es kommt noch eine und noch eine. Und sie schlafen nicht. Selbst wenn es eine Weile ruhig ist, erlaubt die Angst kein Loslassen. Mit Bangen beobachten sie den Himmel. Feuer und Rauch am Horizont.

Sie wagen sich nur für das Nötigste hinaus. Ständig alarmiert. Bedrückend der Gedanke, dass die Zukunft mehr dieser Szenarien bringen wird.  
Die Welt ist nicht mehr so wie früher.

Was gäben wir darum?

Martina Sens: **ruhig doch ruhelos**

ruhig doch ruhelos  
schweigsam doch nicht mundtot  
stille ist nicht immer  
gleichbedeutend mit frieden  
sprechen kann auch  
sprachlos machen  
auch lautlose worte  
können schreien  
und ungeschehene  
taten töten

Walter Grond: **Europäische Literaturtage**

In den beinahe fünfzehn Jahren, da die Europäischen Literaturtage nun schon stattfinden, erzählten mir viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller von ihren Erfahrungen mit Despotismus, Zerstörung, Gewalt und dem entsetzlichen Leid, das sie im Krieg erfahren mussten. Sie kamen aus dem Irak, aus Syrien, aus Afghanistan, aus Zimbabwe oder dem ehemaligen Jugoslawien. Was sie erzählten und erzählen, macht mich immer wieder

fassungslos. Manches wird Teil ihrer Literatur, manches auch nicht. Ich bin überzeugt, dass in allem, was ich als Hommes de Lettre mache, meine Stimme für den Frieden mitschwingen muss. Die Europäischen Literaturtage sind von dieser Überzeugung getragen. Der Krieg ist die entsetzlichste Fortsetzung patriarchaler Politik, und ich halte es für keinen Zufall, dass einmal mehr ein weißer alter Mann Unglück über die Erde bringt (wohl aus Angst vor dem Gulag, in dem er selbst so viele Menschen im Lauf seiner Regimes zugrunde gerichtet hat).

Bis vor wenigen Wochen war ich voll ungetrübter Freude über die Zusagen von Natalka Sniadanko aus der Ukraine und Vladimir Sorokin aus Russland zu den Europäischen Literaturtagen im November. Unfassbar, was seitdem geschehen ist. Wie völlig unvorhergesehen der Krieg über die Ukraine kam, beschreibt Andrej Kurkow in der New York Times (ein lieber Freund und ehemaliger Gast der Europäischen Literaturtage). Juri Andruchowytch, auch er ein Schriftsteller aus der Ukraine, hat 2011 in seiner Eröffnungsrede der Europäischen Literaturtage darauf hingewiesen, wie so gar nichts der Westen Europas von Südosteuropa verstehe. Wie recht er hatte, und wie vehement das damals von anderen – sei es aus Paris oder Berlin – verneint wurde! Der Spalt zwischen dem Westen und Osten Europas war in den letzten Jahren größer geworden. Heute scheint zwar die Europäische Union unter dem Eindruck der Bedrohung einig wie nie zuvor. Doch die mir aus meiner Kindheit und Jugend bekannte Angst vor dem atomaren Weltkrieg ist plötzlich zurück. Aber nach dem Krieg, frage ich mich bange? Wird danach die Ukraine auf der Landkarte wie auch in unseren Köpfen Teil Europas sein?

Wunderbare Schriftstellerinnen und Schriftsteller müssen nun um ihr Leben fürchten, aber lassen sich nicht davon abbringen, ihre Stimme kraftvoll gegen den Krieg zu erheben: Vladimir Sorokin etwa sagte gerade in der Süddeutschen Zeitung Putins Regime das nahende Ende voraus. Was ich hier am sicheren Ort tun kann, ist Europa immer wieder als das Friedensprojekt sichtbar zu machen, das es auch ist – mit Hilfe all der internationalen Literatinnen und Literaten, die in unseren Veranstaltungen Gäste waren und sind. In diesen Tagen erschien eine Studie, die zeigt, dass sich das Zeitfenster des Klimawandels zu schließen beginnt. Das Thema der Europäischen Literaturtage, „Komik des Untergangs“, ist auf dramatische Weise aktuell und unaktuell zugleich. Eine Stimme gegen den Krieg ist immer eine Stimme für die Hoffnung. Ich hoffe, dass der Krieg bald ein Ende nimmt. Und ich hoffe, euch im November sehen zu können, Natalka Sniadanko aus der Ukraine und Vladimir Sorokin aus Russland. Aus ganzem Herzen wünsche ich euch, dass der Schrecken ein Ende nimmt, Juri Andruchowytch und Andrej Kurkow und all die anderen. Manchmal ist das Entsetzen größer, als alle Worte es sein können.

### O. P. Zier: **Putins Angriffskrieg**

Putins Angriffskrieg auf die Ukraine wird begleitet von allem, was uns über das Agieren von Aggressoren bekannt ist: Lügen, bizarre Begründungen, Verhinderung freier Berichterstattung usw. usf. Putin geht insofern sogar noch über seine Vorgänger hinaus, dass der von ihm verursachte Krieg in orwellischer Weise nicht Krieg genannt werden darf, sondern überall dort, wo sein Einfluss dies erzwingen kann, als „militärische Spezialoperation“ verharmlost zu werden hat.

Neben all dem Leid unschuldiger Menschen und Putins Irrsinn, sehen wir den enormen Mut der Demonstrierenden in St. Petersburg oder anderswo in Russland, vernehmen die Gegenwehr missbrauchter russischer Soldaten. Es ist zu hoffen, dass sie alle es erleben dürfen, dass Wladimir Putin als Massenmörder vor ein Gericht gestellt wird!

Empörend war schon seit Jahren das Verhalten von Menschen wie Anna Netrebko, die ein freies Leben in einer westlichen Demokratie genießen, aber zugleich das Werbeaushängeschild für den alles Demokratische verabscheuenden, skrupellosen Despoten gegeben haben, dessen Verhalten nun auch einen Aufrüstungsimpuls in ganz Europa ausgelöst hat. Und es ist sehr zu wünschen, dass es ein demokratisches Gesellschaftssystem sein wird, in dem Putin vor Gericht stehen wird!

Großartiges wurde seit dem Altertum vor allem in der Lyrik gegen den Irrsinn des Krieges geleistet. Leider ist es jetzt wieder mehr als nur ein Literaturgenuss, wenn ich etwa nach dem von Kurt Fassmann erstmals 1961 herausgegebenen Band „Gedichte gegen den Krieg“ greife oder in der Sammlung „Gedichte für den Frieden“ zu lese, die Manfred Kluge 1983 ausgewählt und publiziert hat.

Alle diese Gedichte werden auch Putin überleben – schrecklich nur, dass den seinenwegen gewaltvoll umgebrachten oder unermesslich leidenden Menschen damit nicht zu helfen ist!

Martin Franz Neuberger: **Hey, Ukraine**

*Text zum Anti-Kriegs-Lied VIETNAM von JIMMY CLIFF*

hey  
hey ukraine hey ukraine hey ukraine hey ukraine  
hey ukraine hey ukraine hey ukraine  
gestern hob i sie besucht meine freind mitten im paradies  
und des is gor nit iwatriem  
de leit san freindlich und sie san überaus glücklich  
sie san zwor nit reich doch sie san frei  
i wollt nimma weg i wollt afoch dobleim  
zum obschied hamma uns umoamd  
mia ham gsunga  
hey ukraine hey ukraine hey ukraine hey ukraine  
hey ukraine hey ukraine hey ukraine  
es san erst a poa tog vaganga es is nit zum glaum  
des paradies gibts nimmermehr  
wer hot des recht des ois afoch zu zerstörn  
wer hot des recht so zu agiern  
des wird bestimmt nit durchgehn do bin i mir sicher  
auf jedn foi mia hoitn zsamm  
und mia singa  
hey ukraine hey ukraine hey ukraine hey ukraine  
hey ukraine hey ukraine hey ukraine  
sicha wirts a poa tog no dauern owa ans steht fest  
mia kehrn zurück ins paradies  
die ganze wöd schenkt uns so vü sympathie  
des mocht uns stoak und wieder frei  
mia ham ka angst mia wissn am ende des toges  
kanns in an krieg kan sieger gebn  
mia wern singa  
hey ukraine hey ukraine hey ukraine hey ukraine  
hey ukraine hey ukraine hey ukraine

## Reinhard Schuch: **Boxen mit Wladimir Putin**

Sehr geehrter Russischer Präsident, lieber Wladimir. Auch wenn es absurd scheint, schreibe ich dir jetzt, das Absurde ist ja immer Teil unseres Lebens, wie die Ereignisse gerade wieder zeigen. Wir haben einiges gemeinsam: du lebst in dem Land mit den schönsten Birkenwäldern, den prachtvollen Flüssen Wolga und Dnjepr und einer alten, geheimnisvollen Kultur, über die auch ein österreichischer Schriftsteller wie Joseph Roth, geboren in Lemberg (Lwiw), geschrieben hat. Mein Land ist auch sehr schön, du kennst es, wenn auch ein wenig kleiner als deines, aber auf die Größe kommt es nicht unbedingt an.

Du bist nur ein paar Monate jünger, und wie ich „ziemlich fit“, wie man in unserem Alter sagt, in dem der Großteil des Lebens bereits hinter einem liegt. Ich habe auch gerne Eishockey gespielt und zwar nicht Taekwondo aber Karate trainiert. Ich möchte dir daher einen Vorschlag machen: In Österreich hat man früher Konflikte durch Duelle gelöst, mit Pistolen, und manchmal ist einer gestorben, manchmal haben beide Kombattanten überlebt. (Bei uns im Gasthaus sagt man noch heute: Gemma aussi auf die Wiesn). Es ist männlicher, statt zigtausende Menschen in den Krieg zu schicken, solch ein Duell entscheiden zu lassen. Ich schlage dir daher vor, dass wir zwei boxen. Du bestimmst die Härte der Boxhandschuhe und die Anzahl der Runden. Wir könnten das Match in Kinshasa oder Manila austragen, das wäre deiner würdig und eine gute Show. Wenn ich gewinne, ziehst du dein Militär aus der Ukraine ab, wenn du gewinnst – auch.

Ich kann verstehen, was du in deiner Rede geäußert hast: „Der weitere Ausbau der Infrastruktur des Nordatlantischen Bündnisses und die militärische Erschließung des ukrainischen Territoriums sind für uns inakzeptabel ... Das Problem besteht darin, dass auf den an uns angrenzenden Gebieten – wohlgemerkt, auf unseren eigenen historischen Gebieten – ein „Anti-Russland“ entsteht, das unter vollständige Kontrolle von außen gestellt, von den Streitkräften der Nato-Länder intensiv besiedelt und mit den modernsten Waffen vollgepumpt wird ... Für die USA und ihre Verbündeten ist dies eine sogenannte Politik der Eindämmung Russlands, eine offensichtliche geopolitische Dividende.“ Allerdings: Jedes Land hat „eigene historische Gebiete“, wenn die alle beansprucht würden, kämen wir aus den Kriegen nicht mehr raus. Ich z.B. hätte ein strategisches Interesse an einem Österreich, das ein Stück Adria mit einschließt. Man kann aber nicht alles haben, hat meine Oma schon gesagt.

Auch wenn du zum Teil recht hast – kann man deshalb Tausende Unschuldige sterben lassen und Hunderttausende vertreiben? Kann man nicht. Also rede noch einmal mit deinen Gegnern und suche ehrlich nach einer Lösung. Oder sei ein Mann und kämpfe mit deinen Fäusten. Die ganze Welt würde sehen, wozu du fähig bist. Ruf mich einfach an, dein KGB findet meine Nummer sicher schnell. Ich habe das sichere Gefühl, dass wir Freunde werden könnten. Wir könnten Wladimir und Estragon sein wie in dem Stück „Warten auf Godot“ von Beckett. Dann warten wir, bis alles gut wird. Nazdravlje.

## Franz Blaha: **friedenstaubheit**

wenn dem diktator friede droht  
wähnt er sich in verhaltensnot  
und zerrt erbittert und erpicht  
den Cerberos ans Tageslicht  
der wutgesträubt und hassbereit

vernichtung aus dem rachen speit.  
man braucht ihn nicht erst aufzuhetzen  
die friedensstaube zu zerfetzen  
das friedenswort ist ihm entbehrlich  
die friedensstaube brandgefährlich  
er drückt der jugend hassentbrannt  
die todeswaffen in die hand.  
auf tauben, brüllt er wutentschlossen,  
wird ab sofort zurückgeschossen.  
setzt jetzt die ganze welt in brand!  
ihr tut es für das vaterland!  
und jene, die gehorsam morden,  
sie sterben mit dem heldenorden.  
die schwerter und das eichenlaub  
machen sie völlig friedensstaub.  
die blinde wut macht immer blinder  
sie morden männer, frauen, kinder,  
lassen fürs brot kein hälmchen stehen,  
woll'n auf befehl zugrunde gehen.  
die selbstbestimmung ist grundschlecht  
drum nieder mit dem menschenrecht.  
jetzt geht es allen an den kragen,  
die diktaturen hinterfragen.  
die diktatur, sie funktioniert,  
weil überall die faust regiert.

krieg ist befehl aus fester hand.  
dem sieger winkt ein totes land.